



Er erscheint wöchentlich. Vierteljährl. 75 Pf. exgt. Bestellgeld: *
 unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich R. 1,25. *

Leipzig, 25. Juli 1885.

* Anzuerate 20 Pf. die 3 gefaltete Bettseite. — Alle Post-
 Anstalten nehmen Bestellungen an.

Rundschau.

Nr. 3 der „Illustrierten Zeitung für Buchbinderei u.“ enthält zunächst die Fortsetzung der Arbeit über den Missale-Einband. Es wird das Beschneiden eines solchen Buches auf französische Manier geschildert. Wie der Leser sich erinnern wird, ist in der vorigen Nummer gesagt worden, daß man in Frankreich die fertig formierten Deckel an das unbeschnittene Buch ansetzt, dieselben bei dem zunächst erfolgenden Oben- und Unterschneiden entsprechend verschiebt. Zuletzt wird der Vorderchnitt gemacht und ich lasse hier die Darstellung der Tante wörtlich folgen:

„Vorerst ist auf den obern und untern Schnitt, nach dem Vorderchnitt zu, ein winkelrechter Bleistiftstrich quer über den Schnitt und nach diesem hinten und vorn die vordere Deckelkante entlang ebenfalls ein Bleistiftstrich auf das Vorsatz zu machen. Wir nehmen nun zwei Schneidespalten, schlagen erst den Deckel zurück, legen eine der Spalten genau an den auf das Vorsatz gemachten Strich an, drehen das Buch um, schlagen den vorderen Deckel zurück, legen die zweite Spalte, jedoch nicht wie die hintere, am Striche selbst an, sondern setzen sie soweit ab, als die Vorderkante austragen soll. Ich bemerke hier gelegentlich, daß in der französischen Buchbinderei die vorderen Kanten nicht breiter als die oberen und unteren Kanten gemacht werden. Wir setzen demnach unsere Spalte gerade so viel vom Strich ab, als wir den Deckel bei Kopf- und Schwanzschnitt zurückgezogen haben, nehmen jetzt das Buch mit den zurückgeschlagenen Deckeln und aufgelegten Spalten in beide Hände, worauf das sogenannte „Wiegen“ erfolgt.“) Durch die auf Kopf und Schwanz-

schnitt gemachten Striche haben wir eine genaue Richtschnur hierfür. Ist der Schnitt so lange gewiegt, daß diese Striche eine schöne Rundung zeigen, dann ist das Buch bereit, in die Presse gesetzt zu werden, die vordere Spalte, die, wie oben gesagt, so viel vom Strich abgesetzt worden, als die Kante austragen soll, genau mit dem Preßbalken gleich, während die hintere im Gegenteil, wie ebenfalls schon gesagt, am Strich selbst angelegt wird; diese muß jetzt, da das Buch in der Presse ebenso viel über den andern Preßbalken überstehen, als die vordere vom Strich abgesetzt worden ist, sonst ist der Schnitt nicht gerade. Nachdem er durchgeschnitten, ausgedrückt, ein wenig aufgeklopft, ist das Missale fertig für den Goldschnitt.“ — Der letztere wird stets außer dem Hause gemacht in speziellen Schnittvergoldereien. Nach den weiteren Ausführungen des Artikelschreibers wird besonderer Wert darauf gelegt, daß beim Vorrichten zum ins Leder machen ja nichts versäumt wird. Alle Unebenheiten werden sorgfältig entfernt, die Deckelkanten leicht abgeseilt, die Ecken abgestoßen und das Ganze mit Glaspapier abgerieben. Ueberzogen werden die Meßbücher mit echtem Maroquinleder, das ebenfalls auf das sorgfältigste geschliffen und vorge richtet wird. —

Zur Ehrenrettung der Hallserschen Marmorierfarben tritt Herr F. Gleichmar in die Schranken, indem er die Vorwürfe widerlegt, die neuerdings gegen dieselben laut geworden. Diese Vorwürfe werden nun freilich nicht eher verstummen, als bis die gesamte marmorierende Buchbindebwelt sich in die Hallsersche Methode und Farbenqualität eingearbeitet hat. — Zwei Vorlagen, Portefeuille und Klemmerfutterale, sind abgebildet, während die Betrachtungen eines Bibliotheksbeamten auf der folgenden Seite fortgesetzt werden. Dieser empfiehlt bei Werken, die heftweise manchmal in langen Zeiträumen erscheinen, einzelne Teile steif

broschieren und nach dem Kompletwerden in soliden Halbfranzband binden zu lassen. Den Halb-leinenband verwirft er entschieden. Auch das neuerdings häufiger angewandte Vergolden des Oberschnitts, findet seine Empfehlung. — „Die Traditionen des Kunstgewerbes von Prof. A. Brausewetter“ ist den Mitteilungen des Nordböhmisches Gewerbe-Museums entnommen. Derselbe spricht sich sehr anerkennend aus über den gewaltigen Aufschwung, den das deutsche Kunstgewerbe in den letzten Jahren genommen. Im Gegensatz dazu sei dies in Oesterreich keineswegs der Fall; das Resultat der Triester Ausstellung sei, gegenüber den Erfolgen der verschiedenen Gewerbe-Ausstellungen in Provinzstädten Deutschlands, sehr geeignet, zur ersten Einkehr zu mahnen. Er bezeichnet als Hauptfaktor für die Entwicklung und Hebung des Kunstgewerbes — die rege Thätigkeit und Schaffensfreudigkeit im Kleingewerbe. Besonders jene Kleingewerbe, deren Ausübung mit einer gewissen individuellen Kunstfertigkeit zusammenhängt, seien dazu berufen, durch gelungene Arbeiten die Kunst zu popularisieren und das wohlthuende Gefühl der Gleichberechtigung im Mittelstande zu befestigen, das im 14. und 15. Jahrhundert vor der Erstarrung des Kunstzwanges alle Stände gleichmäßig erfüllte. Man dürfe nicht mehr wie früher die Bedeutung des Kleingewerbes übersehen, man müsse die Traditionen desselben verfolgen, um ihm die Stellung wieder zu verschaffen, die mehr als manches andere segensbringend wirken würde auf die gesamte Geschäfts- und Finanzlage unseres Vaterlandes. —

Im Fragkasten werden einige Anfragen gestellt und beantwortet, unter Warenmuster-Revue ein Radirmesser und ein Abreißkalender besprochen und schließlich wird über einen Vortragsabend der Leipziger (alten) Buchbinderinnung berichtet. Das Nähere hierüber kennt der Leser aus voriger Nummer dieses Blattes.

*) Die Last der herunterhängenden Deckel zieht das Buch, welches sanft hin und her geschwenkt wird, gerade. Der Herausg.

„Papierzeitung“ Nr. 29 beginnt einen Aufsatz von Hans Boesch in Nürnberg über das Buchgewerbe auf der internationalen Metallausstellung daselbst. Nach recht interessanten, aber allgemeinen Bemerkungen über die Ausstellung selbst wird ein Prachtband aus dem herzoglichen Kunstkabinett zu Gotha beschrieben, dessen Decke in Gold getrieben ist, auf das Reichste mit Email, Diamanten, Rubinen und Smaragden geschmückt, sei dieser Band ein Haupt- und Meisterwerk deutscher — Goldschmiedekunst.

Die Nr. 29 des „Journal für Buchbindererei“ berichtet über die Gründung einer Buchbinder-Znning zu Viefelfeld durch Kollege Wolpers. Die Znning wird sich dem Bunde anschließen. — Wegen die Winklerische Rundmachmaschine richtet N. einen geharnischten Artikel aus augenscheinlich sachkundiger Feder. Der Papier-Verein Leipzig beschreibt sein verregnetes Sommerfest und über eine neue Fadenheftmaschine wird berichtet. Schließlich wird über die Präparierung von Pergamentpapier vermittelt Salpetersäure eine Mitteilung gemacht und unter Rundschau eine ganze Masse kleine Neuigkeiten aus der Buchbinderwelt den Lesern aufgetischt.

Barock oder Renaissance?

Ein Bild in den Filetenshrant.

(Fortsetzung und Schluß.)

Noch heute werden eine Menge Fileten und Stempel verwendet, deren Ornament-Motive oder

Kompositionsweise der styllosen, der schrecklichen Zeit entstammen. Selbst das vor 2 Jahren erschienene Musterbuch einer Leipziger Gravieranstalt zeigt eine Menge, jedenfalls aus alten Lagerbeständen herrührender Muster und man begreift nicht, wie es möglich ist, das man heute noch so etwas abdrucken mag.

Gerade die geistlosen, steifen und nichtsagenden Formen des Popstyles sind es, die sich noch erhalten haben. Die etwas weiter zurückliegenden Formen der Barock- und Rokokoperiode sind infolge ihrer Abnutzung allmählich verschwunden und daher kommt es, daß man fast ausschließlich unbrauchbares Zeug findet, wenn man einen Blick in den Filetenshrant eines länger bestehenden Geschäftes wirft. Diese unschöne Vermischung von geometrischen und anderen Motiven bei den Bordüren-Fileten, diese schwülstig-steifen Rankenformen der Eckstempel, das unnatürlich gedruckte Blattwerk der Rollen, die pausbäckigen Engel, die breitspurigen Phras, die zirkelrunden Kränze — alles dies charakterisiert so recht die Periode des Verfalls, die das Kunstgewerbe in den letzten Jahrzehnten so energisch abgestreift hat, die aber im Filetenshrant des kleinstädtischen Buchbinders noch immer herumspukt. Ja — herumspukt, denn wie der Schabernak eines schadenfrohen Kobolds mutet es den Beschauer an, wenn er ein sonst modern gebundenes, sauber vergolbtes Buch in die Hand nimmt und mitten in der geschmackvollen Komposition der modernen Renaissance-Ornamente jagt ein steifbeiniger Popstempel die ganze Harmonie zum Teufel. Das ist ja der Punkt, der den meisten noch immer nicht klar ist, den auch unsere Gravieranstalten noch viel zu wenig berücksichtigen, das Grundgesetz, daß man Ornamente verschiedener Epochen ebensowenig auf ein Stück nebeneinander stellen darf, wie Säpe

verschiedener Sprachen in einem Aufsatz. Im besten Falle hat der Meister vielleicht eine dunkle Ahnung, daß dies und jenes „nicht zusammenpaßt“, die Stärke der Linien spielt aber bei dieser Unterscheidung eine viel größere Rolle, als ihre Grundformen und deren Verhältnis zu einander. Hier ist es, wo die Tätigkeit der Vereine, der Fachpresse und Lehrinstitute einsetzen muß, um durch Vorträge und Demonstrationen Aufklärung zu schaffen.

Es ist Gefahr im Verzuge.

Es ist sehr zu befürchten, daß die Buchbinder, zum mindesten die kleineren und mittleren Geschäfte, auch ferner im Hintertreffen bleiben, daß es ihnen nicht gelingt, mit der unaufhaltsam weiterstrebenden Entwicklung der übrigen Kunstgewerbe gleichen Schritt zu halten. Der gegenwärtig herrschende Ornamentstil, moderne Renaissance genannt, geht mehr und mehr seiner Umwandlung entgegen, oder richtiger gesagt, die Periode der reinen Renaissanceformen ist vorüber, man will noch reichere Verzierungen, noch stärkere Dekorationseffekte für das verwöhnte Auge. Man verwendet jetzt schon mit Vorliebe wieder die Dekorationsformen des Barock- und Rokostyles und nicht lange wird es dauern, so haben wir einen neudeutschen Styl, der wesentlich abweicht von dem jetzt üblichen, und unsere jetzt gekauften Fileten sind doch wieder veraltet.

Eins nur kann uns vor Schaden bewahren: Es gilt die Augen offen zu halten für den Fortschritt, die Entwicklung des Zeitgeschmacks. Wer ein allezeit offenes Auge hat für alles Neue und Schöne, was ihn umgibt, wer durch fleißige Lektüre sein Wissen zu erweitern, sich selbst auf dem Laufenden zu halten sucht, wer endlich auch technisch, in seiner Hände Fertigkeit Schritt zu halten sucht mit dem Fortschritt der Zeit — der wird

Feuilleton.

„Ich bin des trocknen Tons nun satt.“ Dieses Wort Mephisto's ist mir oft in den Sinn gekommen, wenn ich in der Zeitung Berichte über stattgehabte Festlichkeiten gelesen habe. So wichtig für die Erstarung des kollegialen Sinnes auch dergleichen Veranstaltungen zweifellos erscheinen mögen, für den, dem speziellen Kreise ferner stehenden Leser haben sie wenig Interesse, weil die Schilderung des Verlaufes von der obligaten Festrede bis zum unvermeidlichen Spitz nichts besonders Neues zu bringen pflegt. Und doch ist es von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für jede Organisation, wenn ihre Mitglieder nicht bloß in der ersten Vereinsarbeit, sondern auch in fröhlicher Geselligkeit sich eins wissen miteinander und wenn jedes, durch unsere Organisation ermöglichte vergnügte Beisammensein von Kollegen, wenn jeder Ton der Freude sein wohlthuendes Echo findet in den Herzen der Auswärtigen. Daher sollen diese Berichte veröffentlicht werden und damit die Lektüre derselben den Leser einen Abganz der Festfreude biete, will ich versuchen, die eingehenden Festberichte künftig in entsprechender Weise zu bearbeiten. Das soll hier im Feuilleton „Unterm Strich“ geschehen. Nebenbei können auch gelegentlich sonstige Buchbinder-Witze hier abgelagert werden. Als Probe beginne ich mit der im Chronika-Styl gehaltenen Beschreibung eines höchst gelungenen Sonntagsausfluges der Verwaltungsstelle Nürnberg. Selbstredend werdend auch andre Stylformen z. B. poetische, bei spätern Eingängen Verwendung finden.

Uda Jellis.

Zweien Bücher der Chronika vom Ausfluge der Bücherbinder.

Das erste Buch der Chronika.

Kapitel 1.

Es war aber daselbst im Lande der Bajuwaren.

Alldorten liegt eine Stadt so genennet wird Noris oder Norimberga, das ist verdolmetsethet Nürrenberg (Nürnberg). Daselbst gab es Leute, die nannten sich Bücherbinder, denn sie waren wohl geschickt und erfahren im Falzen und Heften und in allerlei Klebwerk. Dieselbigen hatten ein gar feines Convivium, allwo sie sich versammelten am Sabbath, wenn die Woche zur Rüste ging und wo sie redeten und rauchten, tranken und lachten, zahlten ihre Steuern und schimpften auf ihre Meister. Sie hatten aber Einen gesetzet zum Obersten über sich, der war genennet mit Namen Johannes der Sohn Hagenbauers; dieser aber war der Sohn seines Vaters. Er war so feist wie ein Pfäfflein und sein Antlip so rund wie die Scheibe des Mondes, so er am vollsten ist. Es stand ihm aber Einer zur Seite, den nannten sie den Brillenschmied, denn er trug vor seinen Augen zweien Gläser befestigt an einem Drahte, damit konnte er sehen durch 9 eiserne Thüren, daserne man sie geöffnet. Derselbige war gesetzet über Einnahme und Ausgabe, denn siehe, er hatte denbeutel.

Diemeil aber alle guten Dinge drei sind, so gehörte noch Einer zu den Obern, des Titel war Kontrollleur, so aber ein chaldäisch Wort ist und heißet zu Deutsch: Spürnase. Sinentmalen er zu spüren hatte, ob nicht die ersten Weiden ein Vöcklein geschossen, oder etliche Millionen in die eigne Tasche geschoben, wie die klugen Direktoren der weiland Gründerzeit.

Kapitel 2.

Es begab sich aber, daß sie wieder einmal Versammlung hielten, da erhob sich der Brillen-

schmied und that seinen Mund auf und redete also: Halleluja! Gelobet sei der Herr täglich und gebenediet sein heiliger Name. Er sandte uns wieder die schöne Sommerzeit und läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Darum laßt uns ein Ausflug machen in corporam und uns den Wind um die Nase streichen und die Sonne auf unsere kahlen Schädel scheinen, denn siehe, es ist sehr trocken dorinnen. Diese Rede gefiel allen wohl und alles Volk rief „Amen! es geschehe, wie Du gesagt hast.“ Also wurde beschlossen hinaus zu ziehen gen Wendelstein und Steinach, so da etliche Feldweges weit gegen Mittag liegen von Nürrenberg.

Kapitel 3.

Da nun herankam der Tag, so bestimmt war zum Ausflug, versammelten sich ihrer Etliche am Frauenthor, Etliche aber hatten die Zeit verschlafen und aber Etliche kamen noch dazu. Und obwohl das Wetter nicht sehr heiter ausfiel, ließ man sich das nicht kümmern, sondern man nahm den Weg zwischen die Weine und zog lustig fürbaß gen Steinbrüchla.

Daselbst setzten sie sich nieder und kauften sich einen Seidel, diejenigen aber vom Mäßigkeitsverein eine Maß; denn sie sagen: „Immer mit Maß und Ziel.“ Das erste aber ist ein Liter und das zweite ein Brand. Und die Sonne schien hell und freundlich durch die Bäume und freute sich der Deutlein, die so früh schon bei der Arbeit saßen.

Kapitel 4.

Etliche aber, die da nicht konnten Ruhe halten, trieben derweil allerlei Gaudi, so man heißet gymnastische Kunststücke; stiegen auf eine lange Stange, so als Zaun diente am Garten des Hopfens. Aber sie purzelten schnäplich herunter, so daß des Nachens kein Ende war unter den übrigen. Sie hatten aber Einen gesetzet, daß er alles aufschreibe, was bei sothanem Ausfluge passiere. Der hotte auf dem Dache des Schenklers und that seinen Mund auf und sprach: „Das muß ich mir gleich mal notieren.“

nicht nur seine materielle Lage sich stetig verbessern sehen, er wird mit hoher Genugthuung sich als gewerblicher Künstler fühlen und für manches glücklich gelungene Werk wird ihm innere Befriedigung und äußere Anerkennung nicht ver sagt bleiben.

Hamburg. In No. 17 dieses Blattes befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift „Unsere Zentral-Krankenkasse“, mit dem wir uns hauptsächlich was die Steuerfrage betrifft, nur einverstanden erklären können, denn Einnahme und Ausgabe stehen in einem ganz ungesunden Verhältnis zu einander. Der betreffende Artikel hat nur den Fehler, daß er unter falscher Flagge gesetzt, und davon wollten die Hamburger Mitglieder nichts wissen. Wir können uns durchaus nicht erklären, aus welchem Grunde man die Unterschrift in dieser Weise benutzt hat, es giebt dies zu unnötigen Fragen und Erörterungen Anlaß, die wir allen Grund haben haben zu vermeiden. Wir sind hier der Meinung, der gerade Weg ist der beste und verzichten gern auf solche Vormundchaft. Fühlen wir das Bedürfnis, unsere Ansichten im Organ zu veröffentlichen, so thun wir das selbst. Wir wollen uns nicht mit fremden Federn schmücken, auch dann nicht, wenn sie uns ins Nest gesteckt werden. Dieß dem Herrn Verfasser in der Ferne zur Beherzigung. E. P.

Zentralverein für das gesamte Buchgewerbe in Leipzig.

Am 12. Juli wurde die von genanntem Verein veranstaltete Ausstellung des Deutschen Buchgewerbe-Museums im großen Saale der Buchhändlerbörse eröffnet. Auf langen Tafeln und in Repositorien repräsentieren sich die Schätze der

berühmten Klemmschen Sammlung nach den Begehrtheiten der Buchdruckerkunst geordnet.

Den Anfang macht Mainz mit einer wie wir glauben vollständigen Kollektion aller dortselbst Ende des 15. und bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts erschienenen Druckwerke, allen voran die zweibändige Gutenbergbibel unter Glasgehäuse, dann folgen das Rotholikon in mehreren Ausgaben, der Psalter, verschiedene andere Bibeln und eine Reihe bibliographischer Seltenheiten, alles merkwürdig schön erhalten.

An Mainz reihen sich Köln und Straßburg mit reichhaltigen und wertvollen Kollektionen, dann folgen die übrigen wichtigen Druckstädte des 15. und 16. Jahrhunderts, deren Kollektionen manche typographische und bibliographische Perle aufweisen, endlich eine Kollektion von Reproduktionen aus der Klemmschen und anderen Sammlungen, wie zum Exempel die Weigelschen Werke und chinesische und japanische Druckwerke.

An der Seite des Saales, rechts und links vom Eingang ist eine große Zahl von bibliographischen, technischen und historischen Hilfswerken aufgestellt, auch ist dort der große beschreibende Katalog der Klemmschen Sammlung zur Einsichtnahme und zum Kauf aufgelegt. An die Klemmsche Infusabelnsammlung reiht sich die Klemmsche Handschriftensammlung und an diese eine Kollektion von Handschriften, vorzüglichen Truden, Kupferdrucken und andern aus der Ermlitzschen Bibliothek. Hier erregen besonderes Interesse eine als Unikum dastehende Serie von Holztafelldrucken, eine Anzahl auf Papier und Leder geschriebene gerollte hebräische Manuskripte, eine lateinische Handschrift mit prachtvoller Ausstattung an Miniaturmalerei, eine aus der Neuzeit stammende mit ungeheurer Zeit- und Arbeitsverschwendung auf Atlas angefertigte Handschrift mit Federzeichnungen und anderes mehr.

Den Schluß des Ganzen bildet eine aus den Brockhaus'schen Sammlungen mit vieler Mühe zusammengestellte Veranschaulichung der Anfangsstadien der Lithographie in Deutschland, England und Frankreich. Die Erstlingsarbeiten Senefelders erwecken fast das nämliche Interesse wie die Gutenbergs; man sieht die Kunst der lithographischen Reproduktion urplötzlich entstanden und das in einer Vollkommenheit, die in Erstausgaben ist.

Die ganze Ausstellung, deren Arrangement in der Hand des Sekretärs des Zentralvereins Herrn Lork gelegen, ist geschickt und zweckmäßig arrangiert; nicht nur sind die hauptsächlicheren Druckwerke, soweit der Raum dies zuließ, zur bequemen Zuaugenscheinnahme placiert, es ist auch Veranstaltung getroffen, daß jeder Besucher ein Werk, für das er sich besonders interessiert, genau und vollständig besichtigen kann, das Aufsichtspersonal geht dabei mit Zuverlässigkeit an die Hand. Wem es nun noch glückt, der Erläuterung des durchaus sachvertrauten und trotz seinem Vielbeschäftigsein sehr entgegenkommenden Herrn Sekretärs Lork sich zu erfreuen, dem wird das Eingehen in die reichen bibliographischen Schätze zum Genuß.

Da der Raumbeschränktheit halber immer nur ein Teil des Museums zur Auslage kommen kann, wird mit den Ausstellungsobjekten in Perioden von 4 bis 6 Wochen gewechselt werden, dergestalt daß immer ganze Kunst- und Stilepochen zur Anschauung kommen.

Für Vielseitigkeit der Ausstellungen wird auch noch in anderer Weise Sorge getragen werden; so hat, wie mitgeteilt wird, die Maschinenfabrik von König & Bauer ihre Sammlung von Modellen und Zeichnungen zur Verfügung gestellt und nach anderer Seite sind Anknüpfungspunkte gefunden worden, um auch die Entwicklung des Papiers, der Wasserzeichen desselben u. s. w. dem Publikum systematisch zur Anschauung zu bringen.

Da aber ihrer Etlische nicht wußten, wie sie die Zeit totschlagen sollten, so gingen sie hin und fingen an zu legeln und schoben eine Menge Löcher und lamten nicht vorwärts und es war kein Segen bei ihrem Thun. Hans Hagenbauer aber rief zum Aufbruch. Und sie thaten ihren Beutel auf und bezahlten ihre Zechen und hoben sich davon. Etlische aber lasen Beerlein und Blümlein, Etlische aber fangen. Ihr Gesang aber war anzuhören wie der Gesang der Frösche, so den Herrn loben zur Sommerzeit. Sie zogen die Kreuz und Duer und lachten und sprangen und trieben allerlei Kurzwel. Sie zogen durch Berge und Thäler, durch Wälder und Steinbrüche und lamten um die neunte Stunde zu einer Waldschenke, so man heißet Glasers Berg. Allda beschloffen sie Raß zu halten und auszuruhen von des Weges Mühen.

Bald brachte der Wirt des schäumenden Trankes und alle stecten die Nasen in die Krüge, um zu prüfen den Inhalt und um zu löschen die Plage des Durstes. Darnach aber hoben sie ihre Stimme auf und sangen gar herrlich und erbaulich, daß die Hühner davon liefen und des Schenkwirts Hund zu heulen anfang und die alten Bäume verwundert mit den Kronen schüttelten, denn es wollte sie schier bedünken, daß sie solches nimmer gehört seit Menschengedenken. Der Schreiber aber ließ seine Augen umherwandern im Waldesbüßter, doch plötzlich öffnete er den Baum seiner Bähne und sprach die gesüßeltesten Worte:

„Was kraucht da in dem Busch herum, Ich glaub' es ist Kapodium.“

Es war aber nicht Kapodium, sondern Hans Hagenbauer, der sich dorten so lang er war hatte hingestreckt im kühlen Schatten, so daß man meinte, er wolle ein Loch in den Berg liegen, wie denn auch das Gras an solchanem Orte nimmer wieder aufstehen wird denselbigen ganzen Sommer.

Kapitel 5.

Es gingen aber ihrer Mehrere umher, der eine pflückte Rosen, der andere Farrenkraut, der

dritte besorgte notwendige Geschäfte. Damit aber die Reise weiter ginge, so riefen einige: „General-karte her!“ Und der Kontrolleur brachte heraus die Karte und nunmehr ward ausgebrochen gen Wendelstein. Dabei geschah es denn, daß der Schreiber auf den Rücken fiel, weil einer sein Schießeisen losbraunte. Der Schreiber aber war sehr erschrocken. Und aber geschah es, daß sie einen Berg hinauf krochen auf allen Vieren und auf der andern Seite wieder hinunter rutschten, sintemalen besagter Berg sehr steil war, darauf erreichten sie einen großen Steinbruch und bald darauf des Waldes Ende. Da that sich ein gar lieblich Thal auf zu ihren Füßen, darinnen lag das erste Ziel ihrer Reise, die große und mächtige Stadt Wendelstein. Sie waren aber hungrig geworden auf ihrem Wege, darum eilten sie zu erreichen das Wirtshaus, um sich zu stärken mit Speise und Trank und des Leibes zu pflegen, die weil es Mittag geworden.

Kapitel 6.

Um sich aber würdig vorzubereiten, rieben sie einen Salamander und sangen ein paar erbauliche Liedchen von der Größe Allahs und seinem Propheten Muhammed. Die Einwohner aber sperrten die Mäuler auf und krapten sich hinter den Ohren und sprachen: Sie sind voll süßen Weißs. Darnach setzten sie sich wieder und fingen an zu essen. Etlische Ohnenaugen und Etlische Rührerier. Und da sie gegeben hatten, huben sie ihre Stimme auf und sprachen: Auf nach Steinach, denn siehe wir sind ausgegangen am Morgen und wollen sehen den Wunderbau der Kanalbrücke, drum auf nach Steinach. Es war aber anzuhören, wie eine Herde Papageien, so sich um ein Stück Zucker streiten. — Da erhob sich der Willensschmied und that seinen Mund auf und sprach: Siehe, Ihr seid wohl nicht recht gecheidt! — Wollt Ihr Euch weglassen von Euren Beinen sechseinhalb Fuß? Hoch steht schon die Sonne am Himmel und der Tag beginnt sich zu neigen. Hättet Euch sollen mehr eilen und nicht so lange zubringen auf den

Stationen. Lasset drum Steinach liegen auf ein andermal und schaut Euch lieber an den berühmten Pulverturm zu Wendelstein. Und diese Rede gefiel wohl Allen, die sie hörten und sie sammelten sich zu Haus und zogen weiter zur Stadt hinaus.

Kapitel 7.

Es war aber einer unter ihnen, des Namen war Roth. Er war stark, wie die Helden Davids und mutig wie Simson, da er die Philister erschlug. Als er nun sahe den Wunderbau kam der Geist über ihn und er sprang hinauf und stieg aufs Dach. Da fiel das Haus um und begrub ihn unter seinen Trümmern. Denn siehe es war gar kein Pulverturm, sondern ein brettern Häuslein, darinnen die Leute sich zu Zeiten zurückziehen, auf daß sie niemand belausche. Und war ein groß Geschrei und Gelächter ringsum; und die Leute, so das Häuslein gehörte, kamen und riefen: „Auf, lasset uns ihn sehen und binden, bis daß er zahle, was er verdorben.“ Und sie fingen ihn und banden ihn, aber nicht mit Stricken, sondern mit Zwirnsfaden und auch nicht die Hände, sondern die Hosen, denn sie waren sehr zerrissen. Darnach ließen sie ihn laufen und er nahm den Kopf zwischen die Schultern und hob sich davon.

Kapitel 8.

Es war aber große Freude in Israel darob und des Lachens kein Ende unter ihnen. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß der Geist der Zerstreuung unter sie fuhr und sie trennte. Etlische weit voran, Etlische mitten inne und Etlische hinten nach. Die meisten aber zogen zur großen und schönen Stadt Feucht, schnitten sie mitten durch und ließen die beiden Hälften hinter sich liegen, dann zogen sie hin zum Bahnhof und bestiegen das Dampfroß, damit es sie heimwärts bringe gen Nürnberg.



Das Protokoll der Generalversammlung der Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen Deutschlands (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 26)

abgehalten
zu Frankfurt a. M. vom 3.—6. Mai 1885

ist wieder vorrätig und für 25 Pf. per Stück von **Rud. Schulze, Offenbach a. M.** zu beziehen.

Es ist bei Drucklegung des Protokolls vorausgesetzt worden, daß sämtliche Verwaltungsstellen eine entsprechende Anzahl des Protokolls beziehen; nur so war der geringe Preis möglich.

Das Protokoll bietet ein anschauliches Bild nicht allein über die Verhandlungen der Generalversammlung, sondern auch der Geschichte unserer Frauencasse, und wird der Inhalt allseitig mit großem Interesse entgegengenommen werden.

Ihren eigentlichen vollen Wert für die Studienbesüßenden der graphischen Gewerbe erhält die Ausstellung aber erst durch die Einrichtung eines Lesezimmers, mit der in allerfrühester Zeit vorgegangen werden soll. Die Gehilfsenschaft Leipzigs hat daher wohl alle Ursache, dieses erste Zeichen der Thätigkeit des Zentralvereins mit Freude zu begrüßen, umso mehr als mit der Stipulierung eines so billigen Eintrittspreises wie es 10 Pf. sind, welcher Eintrittspreis übrigens später durch Einrichtung von Abonnements sich noch weiter verringern wird, der Gehilfsenschaft thatsächlich ein Entgegenkommen geboten worden ist.

Verfügbare Gelder freier Hilfskassen

müssen bekanntlich nach § 24 des Hilfskassengesetzes mündelsicher oder in öffentlichen Sparkassen angelegt werden. In Königsberg i. Pr., wo seitens des dortigen Polizeipräsidenten die Verwaltungsstelle einer zentralisierten, in Tempelhof bei Berlin ihren Sitz habenden freien Hilfskasse rebidiert wurde, ergab die Revision, daß die Summe von ca. 1650 M. bei der Königsberger Kreditgesellschaft deponiert war; ferner, daß die in den beiden ersten Wochen des April gezahlten Krankengelder noch nicht übertragen waren.

Die Verfügung des Polizeipräsidenten bestimmt nun, daß die erwähnte Summe von der Kreditgesellschaft zurückzunehmen und den erwähnten gesetzlichen Vorschriften entsprechend anderweit unterzubringen und daß von dem Geschehen innerhalb 8 Tagen Anzeige zu erstatten sei.

In der Verfügung heißt es ferner wörtlich: „Gleichzeitig wird Ihnen aufgegeben, dem Kassierer durch Vorlegung dieser Verfügung bekannt zu machen, daß gegen ihn eine Strafe bis zu 100 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haftstrafe tritt, wenn festgestellt wird, daß er von jetzt an jede Einnahme und Ausgabe nicht täglich in die Kassenbücher eintragen sollte.“

Was den legeren Passus betrifft, so wissen wir nicht, auf welche gesetzliche Bestimmung sich derselbe stützt; wir glauben auch, daß es unter Umständen kaum möglich sein wird, täglich die Kassenbücher zu übertragen. Was die Anlage der Gelder anbetrifft, so ist dem Wortlaut des Gesetzes nach allerdings eine Unterbringung der Gelder nur in mündelsicherer Weise oder in Sparkassen gestattet, wir meinen jedoch, daß die strenge Handhabung dieser gesetzlichen Bestimmungen für alle Kassen mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Im Worte „verfügbar“ liegt schon der Sinn, daß das Geld jederzeit zu haben ist. Papiere (Staatspapiere, Rentenbriefe etc.) sind kaum jeden Tag ohne Verlust und Spesen verfügbar, d. h. zu verkaufen und größere Beträge, die doch oft schnell gebraucht werden, müssen bei Sparkassen erst genehmigt werden. Das kostet Zeit, ob diese immer vorhanden, ist die Frage. So bleibt also nur übrig, das Geld bis zu der fest anzulegenden Summe des Reservefonds beim Kassierer zu belassen, was, jedenfalls in Anbetracht dessen, daß nicht jeder Kassierer einen Geldschrank hat, riskant erscheint. Da ist doch wohl ein Verbuch bei einer guten Bank (auf die Güte derselben muß man sehen, nicht auf die Zinsen) jedenfalls für alle Kassen das beste.

— Die russische Regierung soll angeordnet haben, daß sämtliche Arbeiter der dortigen Buchdruckereien beim jeweiligen Verlassen derselben einer Visitation zu unterziehen sind, ob sie nicht Schriftmetall mit hinausnehmen, da man vermutet, daß die fortwährend neu auftauchenden Geheimdruckereien, in denen die Publikationen der revolutionären Partei gedruckt werden, mit Schrift errichtet sind, welche die Arbeiter in den Offizinen, in denen sie konditionieren, nach und nach entnehmen.

Arbeitsnachweis u. Reiseunterstützungskasse für Buchbinder u. verw. Berufsgeossen zu Leipzig.

Montag, den 27. Juli, Abends 8 Uhr, findet im Restaurant **Hempel**, Poststraße, eine

aufserordentliche Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes:
 - a) Aufhebung des Kartellvertrags mit allen Vereinen Deutschlands;
 - b) Erweiterung der Reiseunterstützung für die auf der Reise befindlichen Mitglieder.

Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige.

(Eingeschr. Hilfskasse.)

Bekanntmachung.

Die Vorstände der Verwaltungsstellen, welche mit der Abrechnung des 2. Quartals noch ausstehen, werden um schleunige Einsendung derselben gebeten.

Leipzig, 23. Juli 1885.

Für den Vorstand:
Paul Brandmaier.

Verwaltungsstelle Stettin.

Sonnabend, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:

Hauptversammlung

im Restaurant „Malchow“, Breitestr. 8.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht;
2. Geschäftsbericht;
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Frauen und Mädchen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

Verwaltungsstelle Ravensburg.

Sonntag, den 2. Aug., Nachmittag 3 1/2 Uhr:

Hauptversammlung

im Gasthof zur Traube.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht;
2. Neuwahl eines Kassierers, Kontrolleurs und einer Beisitzerin;
3. Verschiedenes.

Der Ortsvorstand:
D. Irmer.

Fachverein der Buchbinder zu Leipzig.

Montag, den 27. Juli 1/2 9 Uhr:

Bereinsversammlung

in Richters Restaurant, Roßplatz 4.

Tagesordnung:

1. Vortrag über den Tarif;
2. Verschiedenes.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Todesanzeigen.

Samstag, den 18. d. M., erkrankt beim Baden unser Mitglied

Karl Hilbebrandt

aus Hochspeier im Alter von 30 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Kirchheimbolanden.

Die Ortsverwaltung.

Am 13. Juli starb nach schwerem Kranklager unser Mitglied

Reinhold Schmidt

aus Kauda J. A. 19 1/2 Jahre alt am Lungenleiden.

Die Ortsverwaltung.

Gera.

In einer nicht unbedeutenden Universitätsstadt Thüringens ist eine mit 7 Hilfsmaschinen und gutem Werkzeug versehene alte renommirte

Buchbinderei mit guter Kundschaft

sofort unter günstigen Bedingungen wegzugshalber zu verkaufen.

Auskunft erteilt **Eduard Lonnendorf**, Werkführ. d. kgl. Hofbuchbinderei von G. Frische, Leipzig.

Zur gest. Beachtung.

Wir eruchen unsere geehrten Mitarbeiter, ihre Einsendungen für die D. V. Z. direkt an den Herausgeber, **Hrn. Herm. Saalfeld**, Henriettenstraße 24 in Halle a. S., zu adressieren; Inserate und alles auf die Expedition Bezügliche an den Unterzeichneten.

Herm. J. Ramm, Leipzig.

Briefkasten.

M., M.: Erörterungen in der bewußten An gelegenheit angestellt. R.

K., G.: Werde alles ausbieten, dem berechtig ten Wünsche zu entsprechen. Die Schuld liegt am verspäteten Eingange des Materials. R.